

Rede beim Hamburger Ostermarsch am 09.04.2012 von Karin und Gerd Steinbrinker für den Deutsch-Palästinensischen Frauenverein e. V.

Karin: Wir sprechen stellvertretend für Palästinenserinnen und Palästinenser.

Gerd: Mein Name ist Mahmud Ghali, Palästinenser aus Jenin. Ich bin Häftling Nr. 6632. Ich bin einer von 219 Gefangenen in Israel ohne Anklage. Meine Haftdauer ist unbekannt. Ich darf keinen Besuch empfangen und bin aus diesem Grund seit 21 Tagen im Hungerstreik.

Karin: Ich bin Sarah Al Masri, Palästinenserin aus Gaza. Ich habe durch den israelischen Angriff „Gegossenes Blei“ meinen Mann und eine Tochter verloren. Ich weiß nicht, wie ich meine anderen Kinder ernähren soll. Wegen der Blockade des Gazastreifens, jetzt schon seit 5 Jahren, können mir auch meine Verwandten nicht helfen. Ich bin auf die Hilfe von Nachbarn und humanitären Organisationen angewiesen.

Gerd: Ich bin Ahmed Zarun, Fischer aus Beit Lahia im Gazastreifen. Jeden Tag fahre ich aufs Meer, um zu fischen, aber da gibt es fast nichts mehr zu fischen. Die Israelis haben die Zwölf-Seemeilen-Grenze auf drei Seemeilen verkleinert, und da gibt es kaum noch Fische. Und da werden wir außerdem fast jede Nacht von israelischen Marinebooten angegriffen. Sie bombardieren uns mit Wasserkanonen. Einmal wäre beinahe mein Boot gesunken. Manchmal schießen sie auch scharf. Meinen Freund Mohamad haben sie gestern abgeschleppt. Ich weiß nicht, was mit ihm passiert ist. Wie sollen wir da unsere Kinder durchbringen?

Karin: Ich bin Fawzia, Mutter von Bilal, aus dem Flüchtlingslager Kalandia in der Westbank. Bilal ist 14 Jahre alt. Vor einem halben Jahr haben sie meinen Jungen zusammen mit 21 anderen Jungen verhaftet. Erst vorgestern durfte ich ihn zum ersten Mal wieder sehen – bei der Gerichtsverhandlung. Ich musste weinen, ob ich wollte oder nicht. Er war an Händen und Füßen gefesselt und sah so dünn aus. Er sah nur kurz zu mir herüber und fragte, ob es uns allen gut geht. Da musste ich wieder weinen. Er ist so tapfer! Die Anklage war, dass er zusammen mit anderen Jungen Steine auf Soldaten geworfen hätte. Bilal gab es zu – was hätte er auch sonst tun sollen. Dann wurde er abgeführt. Ich weiß nicht, wie lange er jetzt noch im Gefängnis bleiben muss oder ob wir ihn für Geld frei bekommen.

Gerd: Ich bin Murad Stayeh, der Vater von Momen, aus Kufr Qaddoum in der Westbank. Am 2. April kam wieder

mal ein Pulk israelische Soldaten in unser Dorf. Das passiert jetzt fast jeden Tag, weil wir gegen die Besatzung und gegen die Siedlungen protestieren. Dieses Mal stürmten sie plötzlich auf unser Haus los, traten die Tür ein und brüllten, sie wollten meinen Sohn Momen verhaften, er hätte sie angegriffen mit einer Schleuder! Momen ist genau 2 ½ Jahre alt! Er hatte nie eine Schleuder, damit könnte er ja gar nicht umgehen. Die Soldaten brüllten, Momen solle ihnen sofort die Schleuder übergeben, die er gar nicht hatte, sonst würden sie ihn verhaften. Erst nach einer halben Stunde, in der inzwischen alle Nachbarn zu Hilfe gekommen waren, zogen sie ab. Unser kleiner Momen war natürlich total verschreckt und konnte sich gar nicht wieder beruhigen. Und das ist die „moralischste Armee der Welt“ in der „einzigsten Demokratie im Nahen Osten“!

Karin beschließt den Beitrag mit einem Resümee:

Günter Grass sagt: „Was gesagt werden muss ...“. Aber es muss noch viel mehr gesagt werden,

- dass vor allem Palästina bedroht ist,
- dass Landraub und Vertreibung in erschreckendem Tempo weitergehen,
- dass die illegalen Siedlungen immer weiter ausgebaut werden und neue dazu kommen,
- dass Christen und Muslime systematisch aus Ostjerusalem vertrieben werden und 40 Prozent aller palästinensischen Häuser in Ostjerusalem vom Abriss bedroht sind,
- dass in Israel 30.000 Beduinen, die eigenen Staatsbürger, zwangsumgesiedelt werden sollen und ihre Lebensgrundlage verlieren,
- dass jeden Tag palästinensische Kinder in israelischen Foltergefängnissen für ihr ganzes Leben traumatisiert werden, dass Gaza seit fünf Jahren blockiert, belagert, von der Welt abgeschnitten ist und kleine Kinder sterben müssen, weil es keinen Strom im Krankenhaus und keine Medikamente gibt.

Alles das muss gesagt werden, aber auch, dass es tapfere jüdische Freunde in Deutschland, in Israel und weltweit und viele internationale Friedensaktivisten gibt, die zu einer solchen Politik nicht mehr schweigen.

Sie sagen mit uns NEIN zu Besatzung, Blockade, Vertreibung und Apartheid!